

GEDENKORT BOBINGEN

Erinnerungen an Bürgerinnen und Bürger

- die in Bobingen geboren sind oder gelebt haben
- die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurden
- die diese Zeit unter schwersten und unmenschlichen Bedingungen überlebt haben



Schwerer ist es, das Gedächtnis
der Namenlosen zu ehren
als das der Berühmten

Walter Benjamin

Das Vergessen der Vernichtung ist Teil der Vernichtung selbst

Gerrit von Hohendor

Diese Broschüre und die Dokumentation „Zwangsarbeit in Bobingen: Versuch einer Annäherung an ein schwieriges Thema“ wurden auf der Homepage der Stadt Bobingen unter www.stadt-bobingen.de veröffentlicht.

Dieser Broschüre zugrundeliegende Dokumente können im Stadtarchiv der Stadt Bobingen eingesehen werden.

Herausgeber © Stadt Bobingen, Rathausplatz 1, 86399 Bobingen, April 2023
Verfasser Wolfgang Bobinger, Reinhold Lenski, Edmund Mannes,
Sandra Hartl

1. Auflage 1.000

Fotos und Texte (sofern nicht angegeben): Stadt Bobingen
Gestaltungskonzept und Layout: Tanja Leodolter

Titelfoto: Bobingen Zentrum um 1950, Quelle: Stadtarchiv Bobingen,
kittyfly/Adobe Stock

INHALTSVERZEICHNIS

6 – 7		Einleitung Archivgruppe Bobingen
8		Opfer der NS-„Euthanasie“
10 – 14		Bobinger T4-Opfer: Anna Burkhard, Remigius Schönwetter, Andreas Burkhard
15 – 18		Bobinger Opfer der „zweiten Phase“: Josef Braxmaier, Sofie Wagner, Heinrich Rager, Ludwig Vollmayer
19 – 21		Bobinger KZ-Opfer und durch Sondergericht hingerichtete Opfer: Josef Zick, Alfons Mörz
22 – 23		Widerstandskämpfer Willi Ohlendorf
24 – 28		Zwangsarbeit in Rüstungsindustrie, Land- und Forstwirtschaft
29		Zwangsarbeiterkinder, Generation im Nebel: Valentina Voronkova
30		Vom Kriegsgefangenen zum Städtepartner: François Longelin
31		Überlebender des Konzentrationslagers Dachau und Kaufering: Pfarrer Friedrich Schafranek
32		Überlebender des Konzentrationslagers Dachau: Jakob Weber Überlebender des KZ-Außenlagers Haunstetten: Nikolaji Saliwadnij
33		Todesmarsch der KZ-Häftlinge der Dachauer Außenlager Pfersee und Haunstetten. Das Grauen zog durch die Stauden
34 – 37		Erinnerungskultur in Bobingen: Geschichte & Zukunft
38		Literaturempfehlungen



Luftbild Bobingen 1969, Farbwerke Höchst AG,
Stadtarchiv Bobingen, Fotostudio Hirche

EINLEITUNG

Von den unsäglichen Verbrechen des Nationalsozialismus waren auch Bobinger Bürgerinnen und Bürger betroffen. Bislang konnten mehrere Personen ausfindig gemacht werden, die aus unterschiedlichen Gründen zu Opfern des Terrorregimes wurden. Mit dieser Broschüre sollen deren Erinnerungen bewahrt und ihre Schicksale der Vergessenheit entrissen werden.

Die Recherchen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nach 80 Jahren ist die Rekonstruktion der entsprechenden Biografien und des Leidens der Bobinger Opfer meist nur noch bruchstückhaft möglich. Es mangelt sowohl an mündlichen Quellen durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen oder noch lebende Angehörige der Opfer, zum anderen sind infolge von Kriegsverlusten in den Archiven auch die schriftlichen Informationen sehr lückenhaft. Kenntnisse über die Opfer haben wir fast ausschließlich aus der Perspektive der nationalsozialistischen Peiniger, welche die Lebensperspektive der Opfer von Anfang an erschweren, ihre Lebensberechtigung infrage stellen, schwere Eingriffe in den persönlichen Bereich vornehmen, schließlich ihre physische Existenz vernichten. Die bearbeiteten Daten aus den Patientenakten der betroffenen Bobinger Euthanasie-

opfer enthalten zum Teil auch äußerst sensible Daten, die wir aus Personenschutzgründen nur in reduzierter Form veröffentlichen möchten.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir in der vorliegenden Broschüre nicht alle Bobinger Bürgerinnen und Bürger, denen in der nationalsozialistischen Zeit großes Leid zugefügt wurde, erfassen oder deren Geschichte vollständig darlegen konnten. Ganz zu schweigen von den unzähligen Opfern, die im Zweiten Weltkrieg zu Schaden kamen und dem damit verbundenen Leid der Angehörigen. Ebenso war es ein Anliegen, an die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen zu erinnern, die im Werk Bobingen der IG Farbenindustrie AG ihre Arbeit verrichten mussten. Erinnern wollen wir auch an bekannte Personen sowie an den Todesmarsch der im KZ-Außenlager Augsburg-Pfersee Internierten auf ihrem Weg über Bobingen in die Stauden bis nach Kimmach.

Wir danken dem Ersten Bürgermeister der Stadt Bobingen, Klaus Förster, dem Bobinger Stadtrat und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rathaus für ihre Unterstützung, ein würdiges Gedenken für die „Vergessenen“ in Bobingen zu schaffen.

Unser besonderer Dank richtet sich an Dr. Petra Schweizer-Martinschek, die uns im Historischen Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren jegliche Unterstützung angedeihen ließ und uns auch bzgl. der Ausarbeitung der Texte zu den einzelnen Schicksalen mit Rat und Tat beiseite stand. Auch die lobenswerte Unterstützung durch die beiden Historiker Dr. Bernd Lehmann und Reinhold Forster möchten wir hervorheben. Sie haben uns bei der Erstellung dieser Broschüre maßgeblich beraten.

Sollten Sie ergänzende Informationen zu den in dieser Broschüre genannten Personen oder Kenntnis von weiteren Bobinger Opfern haben, sprechen Sie uns bitte an.

Wolfgang Bobinger, Archivar Stadt Bobingen
Reinhold Lenski, Bobingen ist Bunt e. V.
Edmund Mannes, Bobingen ist Bunt e. V.

OPFER DER NS-„EUTHANASIE“

Unter dem Deckmantel „Euthanasie“ wurden während der NS-Zeit gezielt „unwerte“ Menschen ermordet, die dem „Ideal“ der „Rassenreinheit“ nicht entsprachen. In den Jahren 1939–1945 wurden systematisch Menschen mit geistigen oder körperlichen Defiziten, aber auch psychisch Kranke getötet. Sie kamen in speziell eingerichteten Tötungsanstalten zu Tode oder starben in Folge von Nahrungsmittelentzug, mangelnder Fürsorge oder auch einer Überdosis an Medikamenten.

In der sogenannten „ersten Phase“ der nationalsozialistischen Krankenmorde wurden in den Jahren 1940/41 Patienten in speziell eingerichtete Tötungsanstalten transportiert und dort mit Kohlenmonoxidgas ermordet (Aktion T4). Auf dem gesamten Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches wurden 70.273 Menschen, meist Bewohner von Heil- und Pflegeanstalten wie auch Behindertenheimen, auf diese Weise getötet.

Für die Heil- und Pflegeanstalt Kaubeuren-Irsee konnten anhand der Standlisten (Zu- und Abgangsbücher) insgesamt 688 Personen identifiziert werden, die in T4-Mordzentren umkamen.

Im Gegensatz zur „Aktion T4“ (1940/41) wurden im Rahmen der sogenannten „zweiten Phase“, der „Dezentralen Euthanasie“ (1941–1945) Patientinnen und Patienten in den Heil- und Pflegeanstalten mittels einer Überdosis von Medikamenten, Nahrungsentzug und/oder gezielte Vernachlässigung ermordet.



Literatur:

- „SPÄTER WURDE IN DER FAMILIE DARÜBER NICHT GESPROCHEN“, Gedenkbuch für die Kaufbeurer Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen. Bearbeitet von Michael von Cranach, Petra Schweizer-Martinschek und Petra Weber, herausgegeben vom Bezirk Schwaben, den Bezirkskliniken Schwaben und der Stadt Kaufbeuren. Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch, ISBN: 978-3-87707-194-6
- „DIE BEFREIUNG DER ANSTALT AM 2. JULI 1945“, Das Ende der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee. Petra Schweizer-Martinschek, Michael von Cranach, Schriftenreihe des Historischen Archivs des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren. Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch, ISBN: 978-3-87707-223-3

Foto oben: Außenansicht der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee aus den 1930er Jahren, Bild: Historisches Archiv BKH Kaufbeuren

ANNA BURKHARD (GEB. HUBER)

*26.07.1883 | BURGWALDEN

Anna Burkhard, geboren am 26. Juli 1883 in Burgwalden, wurde am 17. Mai 1922 in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren eingewiesen, wo sie über 18 Jahre verbrachte. Am 27. August 1940 erfolgte eine Verlegung in die baden-württembergische Tötungsanstalt Grafeneck.

Im Jahr 1940 wurden in Grafeneck unter dem Decknamen Aktion T4 systematisch etwa 10.000 behinderte und psychisch kranke Menschen mittels Kohlenmonoxid-Gas ermordet und noch vor Ort im Krematorium verbrannt.

Laut Vermerk im Geburtenbuch verstarb Anna Burkhard am 10. September 1940 in Grafeneck. Ihr Sterbefall wurde nicht ordnungsgemäß beurkundet, die Auskunft über den Tod erfolgte über das Standesamt Gomadingen-Dapfen. Es ist aber davon auszugehen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls ein Opfer der Aktion T4 war und der tatsächliche Todeszeitpunkt deckungsgleich mit dem Abtransport aus Kaufbeuren zu legen ist.

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 9653

Aktion T4

Name <i>Stückhard Anna</i>		Eintritt		Austritt		Verpflichtung	
geb. <i>Heiden</i>		Tg. Mt. Jhr.		Tg. Mt. Jhr.		Zahlungspflichtig	
Familienstand <i>verh.</i>		17. 5. 1882		7. Aug. 1940		<i>F. V. Lügburg</i>	
Beruf <i>Landwirtschaftlerin</i>						<i>(Ank. # 1031)</i>	
Geboren am <i>16. 7. 83</i>							
Geburtsort <i>Stingweiden L.-Kr. Lügburg</i>							
Gewöhnlicher Aufenthalt <i>Stingweiden</i>							
Landkreis <i>Lügburg</i>						Adresse der nächsten Angehörigen	
Religion <i>Kath.</i>							
Entmündigt d. Beschluss des A. G.							
vom		Nr.					
Polizeilich eingewiesen durch Beschluss des							
Landkreis		vom					
Ober-Bürgermeisters		Nr.					

BOBINGER T4-OPFER

REMIGIUS SCHÖNWETTER

*21.06.1900 | BOBINGEN

Remigius Schönwetter, geboren am 21. Juni 1900 in Bobingen, wurde am 09. Januar 1933 in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren eingewiesen. Dort verbrachte er mehrere Monate. Im Anschluss wurde er in die „Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt für unheilbar Kranke“ nach Schweinspoint verlegt. Von dort aus erfolgte am 25. November 1940 schließlich der Transport in das Tötungszentrum nach Grafeneck. Es besteht sehr hoher Verdacht, dass er dort noch am selben Tag mittels Kohlenmonoxid-Gas ermordet wurde.

Durch rechtskräftigen Beschluss des Amtsgerichts Kaufbeuren vom 19. September 1961 wurde der Todeszeitpunkt auf den 09. Dezember 1940 festgelegt.

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 10336

Aktion T4

✓ verlegt

Nr. 10336

Name Schönwetter Remigius,

Eintritt

Austritt

Verpflegsklasse

Tg. Mt. Jhr. Tg. Mt. Jhr.

Zahlungspflichtig

Familienstand led.

9. 1. 33 1. 8 33

Ortsfürsorgeverband

Beruf Söldnerssohn

überf. Schwenkspinn

Geboren am 21.6.1900

geb. 5. 1. 34 15. 11. 40

Landesfürsorgeverband Schwaben

Geburtsort Bobingen

B.-A. Schwabmünchen.

Akten Nr. 3485

Gewöhnlicher Aufenthalt Bobingen

verlegt

Bezirksamt Schwabmünchen

Vormund-Pfleger

Staatsangehörigkeit Bayern

Konfession kath.

Ob entmündigt ja

Johann Jwiler,
Reichshaberbetriebsassistent,
deut.

Polizeilich eingewiesen ja L. J. Knecht 186.84

Kärnerdingen, Bahnst.

Bezirksamts Schwabmünchen

Beschluss d. Senats vom 5. 1. 33

Adresse der nächsten Angehörigen

Polizeibehörde München

Freiwillig eingetreten

ANDREAS BURKHARD

*08.12.1917 | WALDBERG

Andreas war, soweit es sich aus den vorhandenen Dokumenten erschließen lässt, in folgenden Heimen untergebracht:

- bis Mai/Juni 1935 St. Josefskongregation Ursberg
- Mai/Juni 1935 bis November 1940 Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt Schweinspoint
- ab 13.11.1940 Kreis Heil- und Pflegeanstalt Günzburg

Obwohl es bislang keinen dokumentarischen Sterbenachweis gibt, ist davon auszugehen, dass Andreas ermordet wurde. Dafür spricht das Günzburger Gedenkbuch, das ihn als „im Rahmen der Aktion T4 verlegten Patienten“ ausweist.

Daten und Unterlagen Bundesarchiv,
Bestand R 179

Aktion T4

Landesfürsorgeverband Schwaben
Kreisfürsorgeausschuss
Anschrift: Augsburg 1. Postfach Regierung.

21048 / 5

Fernsprecher
Nr. 1023

Zahlungen an die
Kreiskasse Augsburg, P.Sch.Kto.MU.
Nr. 1624

Uns. Akten-Nr.
(stets angeben)

An

303

die Verwaltung der Wohltätigkeits-
und Pflegeanstalt

Schweinspoint

Zum Schreiben vom 15.5.35

Augsburg, den 18.5.35

Betreff: Anstaltsversorgung für B u r k h a r d Andreas
geb. 8.12.17 in Waldberg
FW. Waldberg BezA. Augsburg

Gruppe: Kb. Kh. Soz.R. Kl.R. Armenfürsorge

Gebrechen: Taubstumm

Art. 6 Abs. I Ziff. 1 / Art. 6 Abs. I Ziff. 2 / Art. 6 Abs. IV FürsG.

Wir übernehmen die Fürsorge mit Wirkung vom
Tage der Überstellung von Ursberg nach Schweinspoint.

Die Kosten können von diesem Zeitpunkte an hier
angefordert werden.

Austritt oder Ableben des Pflégelings ersuchen wir
uns jeweils s o f o r t mitzuteilen.

Der Tag der Aufnahme wolle uns mitgeteilt werden.

Regierungsgenehmigung haben wir erhalt.

g.z. Schmitt.

Vordr. Nr. 1/3a

JOSEF BRAXMAIER

*07.05.1939 | SCHWABMÜNCHEN

Josef Braxmaier, am 07. Mai 1939 in Schwabmünchen geboren, verbrachte seine ersten Lebensjahre in Bobingen. Von dort aus wurde er am 30. Oktober 1944 auf Empfehlung des Bezirksarztes der Stadt Augsburg nach Kaufbeuren verlegt. Man muss davon ausgehen, dass der Arzt – wie es in vielen anderen Fällen reichsweit gewesen ist – den Eltern erzählt habe, es gäbe in der Kaufbeurer Kinderfachabteilung gute Behandlungsmöglichkeiten für körperlich und geistig behinderte Mädchen und Jungen. Und so ist es nicht verwunderlich, dass die Eltern einer Anstaltsunterbringung zustimmten, die dann im Januar 1945 erfolgte.

Der pflegebedürftige Junge bekam Ende März Durchfälle, die zwar zunächst behandelt wurden, aber weiter anhielten. Am 09. April 1945 verstarb Josef Braxmaier.

Es besteht ein sehr hoher Verdacht auf Tötung durch Überdosis und Vernachlässigung durch Nicht- bzw. geringe Behandlung der Durchfälle. Dafür spricht auch, dass der Name des Jungen in einer Opferliste des Prozesses gegen Verantwortliche für die Euthanasie-Verbrechen in Kaufbeuren und Irsee 1949 erscheint. Josef Braxmaier wurde vermutlich von der leitenden Kinderkrankenschwester Mina Wörle durch eine Überdosis Medikamente getötet.

(Textvorlage: Dr. Petra Schweizer-Martinschek,
Historisches Archiv BKH Kaufbeuren)

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 14900

BOBINGER OPFER DER „ZWEITEN PHASE“

SOFIE WAGNER

*08.05.1926 | ROMMELSRIED

Die Schreibweise des Vornamens differiert. Laut Eintrag in der Geburtsurkunde wird sie Sofie geschrieben, in den Patientenakten in Kaufbeuren dann aber mit „ph“ geführt.

Sophie Wagner, am 08. Mai 1926 in Rommelsried geboren, wuchs in Bobingen bei ihrer Mutter auf. Nach Aufenthalt in anderen Heimen und Anstalten kam sie im Januar 1943 nach Kaufbeuren auf die Kinderfachabteilung. Dort konnte sie zeitweise sogar bei der Betreuung von Kleinkindern mit-helfen.

Sie war bis zu ihrem 18. Geburtstag auf der Kinderfachabteilung untergebracht, bevor sie im Februar 1944 auf eine Frauenabteilung verlegt wurde. Im April erkrankte die junge Frau plötzlich an Masern, verbunden mit hohem Fieber und Bronchitis. Sophie Wagner verstarb am 17. April 1944.

Sophie Wagner ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein Opfer der NS-„Euthanasie“ durch eine Überdosis Medikamente sowie durch Vernachlässigung, da kein Behandlungsversuch unternommen wurde.

(Textvorlage: Dr. Petra Schweizer-Martinschek,
Historisches Archiv BKH Kaufbeuren)

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 12948

BOBINGER OPFER DER „ZWEITEN PHASE“

HEINRICH RAGER

*09.02.1927 | BOBINGEN

Heinrich Rager, am 09. Februar 1927 in Bobingen geboren, wurde im März 1944 in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren eingewiesen und verstarb dort am 25. Dezember desselben Jahres.

Bei seinem Tod wog er nur noch 33,5 kg. Die Gewichtsliste zeigt auch eine konstante Abnahme während seines Aufenthalts in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren an, so dass mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden muss, dass Heinrich Rager ein Opfer der Hungerkost wurde, die in den Anstalten Kaufbeuren und Irsee praktiziert wurde.

(Textvorlage: Dr. Petra Schweizer-Martinschek,
Historisches Archiv BKH Kaufbeuren)

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 14087

BOBINGER OPFER DER „ZWEITEN PHASE“

LUDWIG VOLLMAYR

*28.10.1908 | BOBINGEN

Ludwig Vollmayer war schon viele Jahre in den Anstalten Schweinspoint und Günzburg untergebracht gewesen, bevor er am 10. Januar 1944 nach Kaufbeuren verlegt wurde, weil die Anstalt Günzburg kriegsbedingt geräumt werden musste.

Er verstarb am 11. Januar 1945 in der Anstalt Kaufbeuren.

Ludwig Vollmayer ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Opfer von Vernachlässigung geworden, da seine Schmerzen nicht gelindert wurden. Es findet sich kein Hinweis auf eine Überdosis Medikamente. Der Gewichtsverlust rührt eher von seiner Erkrankung als von Hungerkost.

(Textvorlage: Dr. Petra Schweizer-Martinschek,
Historisches Archiv BKH Kaufbeuren)

Hist. Archiv BKH KF
Krankenakten Nr. 13915

JOSEF ZICK
*06.06.1890 | AUGSBURG

Zick	62367 sch
Josef	6.6.90
Hutmacher	Augsburg
22. Jan. 1944	Bowingen
20. Feb. 1944	Lindauerstr. 56
	gesch. -. ev. DR

F 1241 I. 69

| 19

ALFONS MÖRZ

*02.08.1909 | BOBINGEN

Am 11. Dezember 1941 wurde Alfons in München-Stadelheim im Alter von 32 Jahren durch Enthauptung hingerichtet. Nach der Volksschulzeit lernte er Autoschlosser, gründete 1928 in Bobingen ein Mietautogeschäft, das er jedoch bald aufgrund der Wirtschaftskrise aufgeben musste. In der Folge arbeitete er als Kraftwagenführer und als Bauhilfsarbeiter. Zwischen 1937 und 1938 verübte Alfons 8 kleinere Diebstähle bzw. Betrügereien, für die er insgesamt zu 4 ½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Die letzte Strafe war am 14. August 1940 verbüßt. Bereits beim letzten Verfahren hat das Gericht mit „Sicherungsverwahrung“ gedroht.

Von September 1940 bis Juni 1941 beging Alfons weitere 31 Straftaten. Dabei handelte es sich vor allem um Koffer- und Paketdiebstähle in den Bahnhöfen Augsburg und München. Bei der Festnahme fanden sich 13 Gepäckaufbewahrungsscheine und 32 Pfandscheine im Wert von 338 RM. Großen Gewinn hat Alfons wohl kaum aus seinen Diebstählen gezogen. Das Gericht verurteilte ihn daher auch nur zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren und einer Geldstrafe von 300 RM, diese wurden ihm aufgrund der verbüßten Un-

tersuchungshaft erlassen. Die Verschärfung des Reichsstrafgesetzbuches vom 5. September 1941 ermöglichte es dann, erblich bedingte „gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ zum Tode zu verurteilen. Die Todesstrafe gegen „Volksschädlinge“ war auch möglich, wenn das „gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit derartiger Straftaten die Überschreitung des regelmäßigen Strafrahmens“ verlangt. Hinzu kam das Motiv der Abschreckung. Am 31. Oktober 1941 wurde Alfons Mörz vom Sondergericht 3 beim Landgericht München unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Graßl zum Tode verurteilt.

Der Vorsitzende Richter Anton Graßl war im Übrigen an mindestens 40 Todesurteilen beteiligt. Nach 1945 wurde er von einer Spruchkammer aber als „Wahrer des Rechts“ als „entlastet“ eingestuft (vgl. Materna Markus: Richter der eigenen Sache. Die „Selbstexkulpation“ der Justiz nach 1945, dargestellt am Beispiel der Todesurteile bayerischer Sondergerichte. Nomos-Verlag Baden-Baden 2021, Diss. Augsburg 2020, S. 311)

Rechts: Augsburger Nationalzeitung 3.11.1941

Bahnhofsdieb zum Tode verurteilt

Er stahl unter Ausnutzung der Verdunkelung Koffer am Augsburger Hauptbahnhof

Vor dem Sondergericht München wurde der 32 Jahre alte Alfons M ö r z aus Bobingen bei Augsburg als Gewohnheitsverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt. M ö r z hatte unter Ausnutzung der Verdunkelung auf dem Augsburger und dem Münchner Hauptbahnhof Gepäckstücke gestohlen.

M ö r z ist ein erblich belasteter Mensch. Wiederholt wurde er wegen Eigentumsdelikten bestraft. Sein Tätigkeitsfeld war zunächst der Augsburger Hauptbahnhof, wo er unter Ausnutzung der Verdunkelung Koffer entwendete, die für kurze Augenblicke unbeaufsichtigt stehen gelassen worden waren. Ob es sich um Gepäckstücke von Zivilpersonen oder von Wehrmachtsangehörigen handelte, war ihm gleichgültig. Um seine verbreche-

rische Tätigkeit ergiebiger zu gestalten, unternahm er Reisen nach München und stahl dort ebenfalls im Hauptbahnhof Koffer oder Pakete von Verladefarren herunter. Nebenbei verübte er Betrügereien, indem er Geschäftsleuten vormachte, er könne für sie Waren besorgen, wenn er entsprechende Anzahlungen erhalte. Auf die Anzeige eines Augsburger Gastwirtes hin konnte M ö r z verhaftet werden. Die umfangreichen Ermittlungen der Polizei hatten großen Erfolg. Es konnten dem Angeklagten nicht weniger als 28 Bahnhofsdiebstähle nachgewiesen werden, die M ö r z sämtliche zugab. Einen Teil der Beute hatte er verkauft. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten als Gewohnheitsverbrecher und Volkschädling zum Tode, zum dauernden Ehrverlust und zu vier Jahren Zuchthaus. (K.)

Ein Volkschädling hingerichtet

Bobingen, 12. Dezember.

Die Justizpresse München teilt mit: Am 11. Dezember 1941 ist der am 2. August 1909 in Bobingen bei Augsburg geborene Alfons M ö r z hingerichtet worden, den das Sondergericht in München als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volkschädling zum Tode verurteilt hat. M ö r z, ein schwer vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse und der Verdunkelung zahlreiche Gepäckdiebstähle auf dem Münchener und Augsburger Hauptbahnhof begangen.



Quelle: Familie Ohlendorf

WIDERSTANDSKÄMPFER

OTTO FRITZ WILLI OHLENDORF

*23.04.1901 | BRAUNSCHWEIG

Willi Ohlendorf arbeitete als Ingenieur bei der IG Farben-Fabrik in Bobingen. Seine kritische, ablehnende Haltung sowie die Mitgliedschaft in einer sozialistischen Gruppe, dem „Internationalen Sozialistischen Kampfbund“, führte 1938 nach einem Propaganda-Prozess zu einer Verurteilung von sechs Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit.

Nach Ableistung der Haftzeit wurde Willi Ohlendorf nicht entlassen, sondern kam als Schutzhäftling über das Konzentrationslager Dachau nach Gandersheim-Brunshausen, einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, wo er entkräftet und krank am 26. November 1944 zu Tode kam.



Zur steten Erinnerung an Willi Ohlendorf wurde die zur Singoldhalle Bobingen und zur Realschule Bobingen führende Straße in Willi-Ohlendorf-Weg umbenannt.

Im Jahr 2007 wurde von der SPD-Stadtratsfraktion Bobingen erstmals der „Willi-Ohlendorf-Preis“ verliehen. Alexandra Herz erhielt den Preis für ihre Facharbeit zum Thema „Der Widerstand des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK) gegen den Nationalsozialismus unter Einbezug des Portraits des ISK-Mitgliedes Willi Ohlendorf“.

Willi-Ohlendorf-Preis

ZWANGSARBEITERINNEN UND ZWANGSARBEITER IN BOBINGEN

Wie in anderen Gemeinden auch, kamen in Bobingen während des II. Weltkrieges Hunderte von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zum Einsatz: Tschechinnen und Tschechen bereits ab März 1939, dann entsprechend dem Kriegsverlauf und dem Arbeitskräftebedarf Personen aus Polen, Frankreich, den Niederlanden, Griechenland, ab Mai 1942 auch Menschen aus der Ukraine und aus Russland, deren Einsatz von den Nazis lange Zeit aus rassistisch-ideologischen Gründen abgelehnt wurde.

Ab dem 08. September 1943 kamen auch Militärinternierte und Zivilisten aus Italien nach Bobingen¹. Als „Verräter“ standen sie neben den russischen Arbeitskräften auf der untersten Stufe der Zwangsarbeiterhierarchie. In Bobingen sind weit über 1300 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in den Industriebetrieben, der Land- und Forstwirtschaft, im Brauereiwesen² und mittelständischen Unternehmen nachweisbar.

Die Menschen aus den besetzten Ostgebieten wurden gegen ihren Willen in Viehwaggons nach Deutschland deportiert, nur ganz wenige wurden angeworben. Ohne ihren Arbeitseinsatz wäre es zum Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und Infrastruktur gekommen. Was zählte, war alleine ihre Arbeitskraft.

Die Ukrainerinnen und Ukrainer bei der Bahnmeisterei waren mitsamt ihren Kleinkindern nach Bobingen deportiert worden und auf dem Gelände der Ziegelei untergebracht. (insgesamt 33 Personen) Bei der Bahnmeisterei arbeiteten auch 26 russische Kriegsgefangene, 65 zivile Arbeitskräfte aus Polen sowie 32 Personen aus der Tschechoslowakei sowie 64 Italiener, die bereits nach Deutschland gekommen waren, als Italien noch Bündnispartner war. Die Arbeiterinnen und Arbeiter aus Westeuropa und anderen verbündeten Staaten waren in den Tanzsälen der Wirtshäuser³ oder in größeren Barackenlagern wie z.B. dem Wertachlager oder dem Straßberger Wiesenlager, später im IG Lager in der Lindauer Straße untergebracht und konnten sich relativ frei bewegen, sie wurden mit geringen Löhnen entschädigt.

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung wurden vom Lohn abgezogen. Mehrfach sind Fluchtversuche aus Bobingen dokumentiert. Die französischen Kriegsgefangenen stan-

den unter einer strengeren Observation. In großem Umfang wurden die Menschen in der Forstwirtschaft und vor allem in der Kunstseidefabrik der IG Farben eingesetzt, alleine über 400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Ukraine und Russland, über 300 Männer und Frauen aus dem Protektorat, fast 200 aus Frankreich, viele aus Belgien, Polen, Italien und Griechenland. Die Anzahl bei IG Farben lag bei über 1000 Personen⁴. Die Fluktuation bei den westlichen Arbeitskräften war groß. Männliche Zwangsarbeiter aus den Kriegsgebieten kamen auch in der Sprengstofffabrik bei extrem gesundheitsschädlichen Arbeiten zum Einsatz.

Die „Ostarbeiter“, stigmatisiert durch das „Ost“ auf ihrer Kleidung, waren im mit Stacheldraht umzäunten Waldlager in drei Baracken untergebracht. Sie durften das Lager nur unter Bewachung zur Verrichtung ihrer Arbeit in der Fabrik verlassen. In diesem Lager gaben die hygienischen Verhältnisse oft zu Beschwerden Anlass. Die Ostarbeiter wurden in einer eigenen Kantine auf dem Werksgelände gepflegt, der Koch unterschlug häufig genug Nahrungsmittel. Fleisch gab es nie, oft war das Gemüse verdorben.

Für die zivilen Arbeitskräfte aus Russland und der Ukraine ergab sich ab Mitte 1943 insofern eine Verbesserung, als sie das Lager in ihrer Freizeit in Gruppen, z.B. zum Kirchgang



Das Bild zeigt in der obersten Reihe zwei Deutsche mit dem Tschechen Wenzel, alle anderen Personen sind „Ostarbeiter“ aus der Ukraine

verlassen durften. Den russischen und ukrainischen Kriegsgefangenen blieb bis Kriegsende das Verlassen des Lagers untersagt. Alleine bei der Dynamit AG arbeiteten 132 von ihnen sowie weitere 11 französische Kriegsgefangene. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat Ukraine und Russland wurden die zivilen Arbeitskräfte häufig der Kollaboration mit dem Feind bezichtigt und konnten meist nur als ungelernete Arbeitskräfte ihren Lebensunterhalt verdienen.

Die noch lebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ erst ab 2001 mit symbolischen Summen „entschädigt“. Personen, die in der Landwirtschaft eingesetzt waren, erhielten 750 €, mussten sie dagegen in der Industrie arbeiten, wurden 1500 € ausbezahlt. Für den Verlust ihrer Jugend, der Geborgenheit des Elternhauses, ihrer Zukunftschancen, die freie Wahl ihres Arbeitsplatzes, für Angst, Verzweiflung und die erlittenen Demütigungen gab es allerdings keine Kompensation.

(Textvorlage: Dr. Bernhard Lehmann)

¹ Von den “verbündeten” Staaten kamen Menschen aus Rumänien, Kroatien, Bulgarien, der Slowakei, aus Lettland und Litauen mehr oder minder freiwillig nach Bobingen

² Zu nennen sind hier die Brauereien Deuringer und Schempp in Bobingen

³ Nachweislich waren im Gasthaus Wiedemann zahlreiche Westarbeiterinnen und Westarbeiter untergebracht

⁴ Genaue Zahlen finden Sie unter www.zwangarbeit-bobingen.de



Foto oben, v.l.n.r.: Warwara Altanez, die in Essen Zwangsarbeit verrichtete, Irina Roschtschina und Warwaras Schwester Alexandra Bespatjia, geb. Timtschenko, die mit Irina Roschtschina und Maria Lawrenko, geb. Pluschtschina (nicht im Bild), in Bobingen bei der IG Farben arbeiten musste. Das Foto entstand 2007 anlässlich eines Besuches von Dr. Lehmann in der Ukraine.

Foto unten: Auf dem städtischen Friedhof erinnern drei Kreuze an die fünf verstorbenen ehemaligen Zwangsarbeiter Iwan Schentschuk, Josef Bannach, Wenzel Cerny, Franz Orzechowsky, und Fedor Lassartschuk. Es verstarben jedoch mindestens 15 Personen in Bobingen, darunter zwei Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren. Keiner der verstorbenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter war älter als 40 Jahre.



ARBEIT WIDER DES VERGESSENS

Dr. Bernhard Lehmann, ehemals Lehrer für Geschichte und Englisch am Paul-Klee-Gymnasium in Gersthofen, erhielt im Jahre 2010 den von der SPD-Stadtratsfraktion Bobingen gestifteten Willi-Ohlendorf-Preis. Zusammen mit seinen Schülerinnen und Schülern erforschte er die Schicksale von Zwangsarbeitern während des II. Weltkrieges in der Region Augsburg und Bobingen. In Veranstaltungen berichtete er von seinen Reisen in die Ukraine und den Begegnungen mit den Menschen. Unermüdlich sammelt er bis heute Spenden und überbringt diese auf seinen Reisen an die noch Lebenden. Erst kürzlich hat er einen größeren Betrag an Valentina Voronkova (siehe Seite 29) übergeben können, die im April 2022 im Alter von jetzt 77 Jahren aus dem Kriegsgebiet in ihrer Heimat nach Polen fliehen konnte.

Durch seinen Einsatz gelingt es ihm, diesen Menschen nach so langer Zeit wieder ein Gesicht zu geben.

Im Zusammenhang mit der Erstellung dieser Broschüre hat Dr. Bernhard Lehmann mit Unterstützung von Reinhold Forster (www.geschichtsagentur-augsburg.de) ein umfassendes Werk mit zahlreichen Listen und Dokumenten zur Zwangsarbeit in Bobingen erstellt, das online unter www.zwangsarbeit-bobingen.de abgerufen werden kann.

Er will den Opfern ein Gesicht geben

Auszeichnung Dr. Bernhard Lehmann wird der Willi-Ohlendorf-Preis verliehen. Laudator ist der Vize-Präsident des Landtags, Franz Maget

VON INGBORG ANDERSON

Bobingen „Die Beschäftigung mit der Vergangenheit schärft den Blick für die Gegenwart“, betonte Laudator Franz Maget, Vizepräsident des Bayrischen Landtages, anlässlich der Verleihung des Willi-Ohlendorf-Preises an Dr. Bernhard Lehmann vom Paul-Klee-Gymnasium in Gersthofen.

Der von der SPD-Fraktion ins Leben gerufene und mit 500 Euro dotierte Preis ist eine Würdigung für die Arbeit wider das Vergessen. Er erinnert an den 1944 im Konzentrationslager gestorbenen Bobinger Widerstandskämpfer Willi Ohlendorf. Dr. Bernhard Lehmann ist nach Alexandra Herz, die den Preis 2007 für ihre Facharbeit über Willi Ohlendorf und den Internationalen Sozialistischen Kampfbund erhielt, der zweite Preisträger.

Vor der Preisverleihung versammelten sich Vertreter der Stadt und der SPD-Fraktion im Rathaus, als sich Laudator Franz Maget, Vizepräsident des Bayrischen Landtages, und Preisträger Dr. Bernhard Lehmann ins Goldene Buch der Stadt eintrugen. Hier betonten sowohl Bürgermeister Müller als auch Franz Maget, wie wichtig es sei, sich der Vergangenheit zu stellen, „sie

nicht zu stigmatisieren, sondern sie ins Bewusstsein zu rufen“.

Im Gemeindesaal der evangelischen Kirche hatten sich weit über hundert Gäste eingefunden, um der feierlichen Preisverleihung beizuwohnen. Auch ein Sohn Willi Ohlendorfs und eine Enkelin waren anwesend.

Laudator Franz Maget lobte „die mit Dr. Bernhard Lehmann besonders gelungene Wahl des Preisträgers“ und wies darauf hin, dass dessen Initiative in den Medien national und international Aufmerksamkeit findet. Vor zehn Jahren startete Bernhard Lehmann ein Geschichtsprojekt mit seinen Schülern, das sich mit dem Schicksal der Zwangsarbeiter in Gersthofen befasste. Er stieß dabei auf massive Widerstände.

Engagierte Mitsreiter

Er und seine Schüler ließen sich aber nicht entmutigen und setzten sich seither dafür ein, individuelle Schicksale einzelner Zwangsarbeiter aufzuzeigen, sie ausfindig zu machen, sie aus der Anonymität herauszuheben, ihnen ein Gesicht zu geben. „Das ist für die Betroffenen oft wichtiger als die finanzielle Entschädigung“, weiß der engagierte Lehrer. Um dieses Vorhaben zu finanzieren, lädt er bekannte Künst-

ler wie Gerhard Polt oder Markus Barwasser nach Gersthofen ein. Und auch in Hans Well von der Biermösl Blosn hat er einen engagierten Mitsreiter gefunden. Er sorgte anlässlich der Preisverleihung mit seinen Kindern für den musikalischen Rahmen. Sowohl Franz Maget als

„Wir verstehen uns in der Tradition der Personen, die den Mut hatten, Nein zu sagen.“

Dr. Bernhard Lehmann

auch der Preisträger appellierten in bewegenden Worten und wandten sich gegen das Vergessen und das Wegsehen.

„Wir verstehen uns in der Tradition der Personen, die den Mut hatten, Nein zu sagen“, so Bernhard Lehmann, der sich auch bei vier Generationen seiner Schüler, den unterstützenden Künstlern und Kulturamtsleiter Reinhold Lenski für das Engagement in Sachen Zwangsarbeiter bedankte.

Übereinstimmend gaben alle Redner der Hoffnung Ausdruck, künftig eine Straße oder einen Platz in Bobingen nach Willi Ohlendorf benennen zu können.

Für diese herausragende Leistung erhielt Dr. Bernhard Lehmann im Jahre 2010 den Willi-Ohlendorf-Preis.

Willi-Ohlendorf-Preis

ZWANGSARBEITERKINDER, EINE GENERATION IM NEBEL

VALENTINA VORONKOWA

*1945 WALDBERG | BOBINGEN

Zwischen 1939 und 1945 waren in Waldberg 19 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in der Landwirtschaft und der Gastronomie eingesetzt. Darunter auch Galina Schamenok aus der Ukraine, die Mutter von Valentina Voronkova. Im März 2011 war Valentina Voronkova zu Besuch in Bobingen.

Schülerinnen und Schüler der damaligen 10. Klasse der Staatlichen Realschule Bobingen haben 2010 im Rahmen einer Projektarbeit zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern sowie der Unterstützung durch das Kulturamt der Stadt Bobingen die Lage der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Bobingen erforscht. Im März 2011 haben sie sich mit Valentina Voronkova auf die Spuren ihrer Mutter während ihres Zwangsaufenthaltes in Waldberg gemacht. Dabei konnten sie unter anderem auch den Lebensweg der im Juni 1945 in Waldberg geborenen Valentina Voronkova verfolgen.

2012 wurde der Willi-Ohlendorf-Preis für diese außergewöhnliche Projektarbeit an die Staatliche Realschule Bobingen vergeben.

Willi-Ohlendorf-Preis



Valentina Voronkova im März 2011 in Waldberg

Linke Seite: Auszug aus der Schwabmünchner Allgemeinen Zeitung vom 08.03.2010



Foto oben: Kriegsgefangene
Franzosen in Bobingen,
zweiter von rechts:
François Longelin
Quelle: Familie Farchmin

Die Urkunde zur Städtepartner-
schaft zwischen Aniche und
Bobingen hängt im Sitzungs-
saal des Rathauses in Bobingen,
unterzeichnet von den damals
amtierenden Bürgermeistern
Alois Häring und François
Longelin

VOM KRIEGSGEFANGENEN ZUM STÄDTEPARTNER

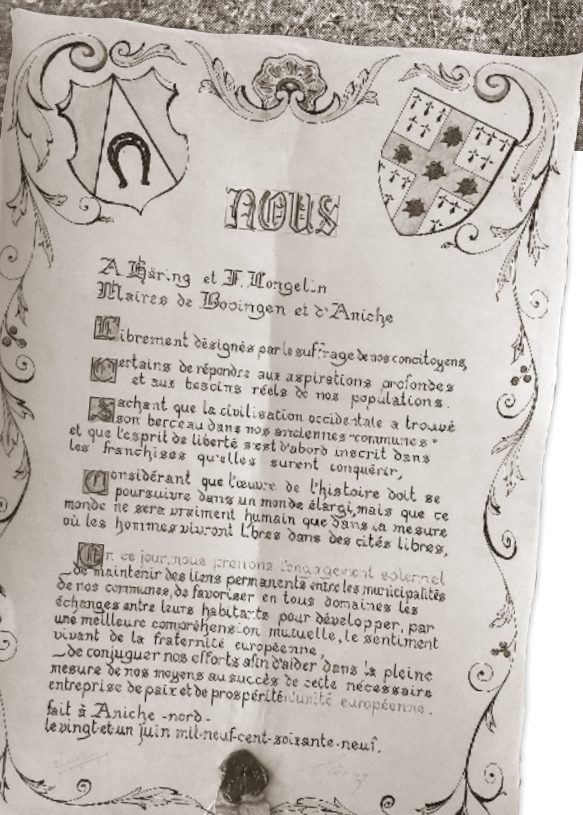
FRANÇOIS LONGELIN

*16.08.1914

STADTRAT UND BÜRGERMEISTER IN ANICHE

François Longelin wurde 1943 mit 29 Jahren als Kriegsgefangener zur Zwangsarbeit der Gemeinde Bobingen zugewiesen. In Aniche/Frankreich war er in verantwortlicher Stellung in der Verwaltung der Kohlenbergwerke tätig. In Bobingen arbeitete er zunächst als Hilfsarbeiter bei der Bau-firma Pfeffinger und später als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der Familie Fuchsle. Es entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Nach Kriegsende kehrte er am 16. Juni 1945 zu seiner Familie nach Aniche zurück. Im November 1963 besuchte er die Familie Fuchsle und knüpfte Kontakte zu Bürgermeister Häring. Inzwischen war er Stadtrat und von 1959 bis 1971 Bürgermeister der nordfranzösischen Stadt Aniche. Daraus entwickelte sich dann im Laufe der Jahre die bis heute andauernde Städtepartnerschaft zwischen Bobingen und Aniche, die im Jahre 1969 anlässlich der Stadterhebung beschlossen wurde.

Initiativgründer der Städtepartnerschaft
Aniche – Bobingen



ÜBERLEBENDER DES KONZENTRATIONSLAGERS DACHAU UND KAUFERING

FRIEDRICH SCHAFRANEK

*16.05.1924 | WIEN

EVANGELISCHER PFARRER

Friedrich Schafraneck wurde mit seinem Vater Heinrich als Jude im Zusammenhang mit dem November-Pogrom 1938 kurzzeitig in Frankfurt inhaftiert. Beide wurden am 10. November wieder freigelassen, weil sie über 60 bzw. unter 16 Jahre alt waren.

Vom Getto Lodz wurde Friedrich nach Auschwitz-Birkenau und dann in die Konzentrationslager Dachau und Kaufering verschleppt, wo er Zwangsarbeit leisten musste. Während der Räumung des Lagers Ende April 1945 konnte er fliehen und so wieder die Freiheit erlangen. Die Eltern Olga und

Dieser ungewöhnliche Lebenslauf, das erlittene Leid, die vorbildliche Zivilcourage und sein stetes Engagement zur Aussöhnung haben die SPD-Stadtratsfraktion veranlasst, Pfarrer Friedrich Schafraneck 2012 den Willi-Ohlendorf-Ehrenpreis zu überreichen.

Willi-Ohlendorf-Preis



Friedrich Schafraneck 2012

Heinrich sowie der Bruder Herbert sind in den Konzentrationslagern ermordet worden.

Bis 1947 arbeitete er für die US-Army, als Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen. Er konvertierte, ließ sich zum Theologen ausbilden und wurde dann evangelischer Pfarrer in Australien.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er in verschiedenen Pfarreien, unter Anderem in Augsburg und Königsbrunn. Von 1986 bis zu seinem Tod 2013 wohnte er in Bobingen.

ÜBERLEBENDER DES KONZENTRATIONSLAGERS DACHAU

JAKOB WEBER

*05.06.1909 | GÖGGINGEN

Für Hitler waren die Kommunisten ein bedeutender innenpolitischer Feind, den es auszuschalten galt. Auch Weber war Kommunist, er wurde deshalb am 30. Mai 1933 von der Polizei in Augsburg verhaftet. Am 03. Juni 1933 folgte die Überstellung in das KZ Dachau, wo er bis zum 22. Februar 1935 gefangen gehalten wurde. Die Gründe der Entlassung lassen sich nicht mehr vollständig nachvollziehen. Weber, den älteren Generationen noch als örtlicher Schreibwarenhändler bekannt, lebte bis zu seinem Tod am 23. Januar 1999 in Bobingen.



ÜBERLEBENDER DES KZ-AUSSENLAGERS HAUNSTETTEN

NIKOLAJ SALIWADNIJ

*15.12.1924 | POLTAWA (UKRAINE)

Nikolaj Saliwadnij wurde 1941 in seiner Heimatstadt Poltawa aus ungeklärter Ursache von der SS verhaftet und in einem Viehwagon auf wochenlanger Fahrt nach Bonn transportiert. Anfangs musste er in einer Ziegelei und für einen Bauern Zwangsarbeit leisten. 1943 wurde er in das KZ-Außenlager Haunstetten verlegt, von wo aus er bis zur ersten Bombardierung im Jahr 1944 bei der Firma Messerschmitt, danach für ein Transportkommando zur Zwangsarbeit eingeteilt war.

Saliwadnij berichtete von Misshandlungen, Knüttelschlägen und Bestrafungen, bei denen alle zusehen mussten. Hunger war ständiger Begleiter. Der Gang vom Lager zur Arbeit erfolgte stets unter strengster Bewachung, Kontakte zur Bevölkerung waren untersagt. Saliwadnij war einer der KZ-Häftlinge, die nach der Bombardierung im April 1945 auf einen Evakuierungsmarsch in die Stauden getrieben und am 27. April 1945 von den Amerikanern befreit wurden. Aus Angst vor erneuter Vertreibung kehrte Saliwadnij nach Kriegsende nicht in die Ukraine zurück. Er lebte bis kurz vor seinem Tod am 24. Januar 2008 in Waldberg.

TODESMARSCH DER KZ-HÄFTLINGE DER DACHAUER
AUSSENLAGER PFERSEE UND HAUNSTETTEN

DAS GRAUEN ZOG DURCH DIE STAUDEN

Kurz vor Eintreffen der Amerikaner wurden um den 23. April 1945 die Außenlager des KZ Dachau in Augsburg-Pfersee und Haunstetten geräumt. Etwa 1500 männliche und weibliche Lagerinsassen (von etwa 2000 insgesamt) wurden gezwungen, einen Marsch in Richtung Süden anzutreten. Dieser Todesmarsch der von Hunger und Krankheit geschwächten Menschen führte entlang des Wertachufers über Bergheim nach Straßberg in die Stauden. Am 27. April 1945 befreiten die angerückten Amerikaner in Klimmach die Häftlinge.

Durch Zeitzeugen ist bestätigt, dass dieser Todesmarsch oder Teile davon durch Bobingen, Burgwalden, Reinhartshausen, Waldberg und Hardt zog und viele Opfer gefordert hat.

„Die Gefangenen haben in Stallungen und Stadeln übernachtet. In einem riesigen Kessel wurden Kartoffeln gekocht, wovon jeder Häftling mit zwei Stück und einer Scheibe Brot versorgt wurde. Vor lauter Hunger hätten die am liebsten den Schweinetrog leergegessen“, so eine Zeitzeugin aus Burgwalden.



Aus Spruchkammerakten des Staatsarchivs zur Entnazifizierung ist zu entnehmen, dass es den Bobinger Bürgern strengstens untersagt war, den geschwächten Gefangenen auf ihrem Marsch Brot oder Äpfel zuzuwerfen.

Foto oben:

Tafel auf dem Friedhof in Burgwalden zum Gedenken an die KZ-Häftlinge, Dorfgemeinschaft Burgwalden



ERINNERUNGSKULTUR IN BOBINGEN GESCHICHTE & ZUKUNFT

Ein gesellschaftliches Miteinander, Menschenwürde, Demokratie, Toleranz, Religions- und Meinungsfreiheit sollten in unserer heutigen Zeit stets die Grundpfeiler einer werteorientierten Gesellschaft sein. Rassistischen, antisemitischen oder auch demokratiefeindlichen Strömungen darf kein Platz geschaffen werden. Wir müssen uns immerwährend mit unserer Geschichte auseinandersetzen und die Erinnerung bewahren, denn ohne Geschichte gibt es auch keine Zukunft. Weitere Projekte „gegen das Vergessen“ sollen auch in den kommenden Jahren unser Bewusstsein schärfen, denn die Erinnerungskultur an das NS-Regime in Bobingen ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil der regionalen Archivforschung und lokalen politischen Bildungsarbeit.



Fotos linke Seite

Oben: Bobingen 1917, im Zentrum der historische Friedhof zwischen Rathaus und Pfarrkirche. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Friedhof aus Platzgründen verlegt. Quelle: Stadtarchiv Bobingen

Unten: Bobingen Zentrum 2020, Foto: Karl Rosengart

Fotos rechte Seite

Oben links: Der Industriepark Werk Bobingen, ehemaliges Gelände der Kunstseidefabrik der I.G. Farben und der Sprengstoffabrik der Dynamit AG.

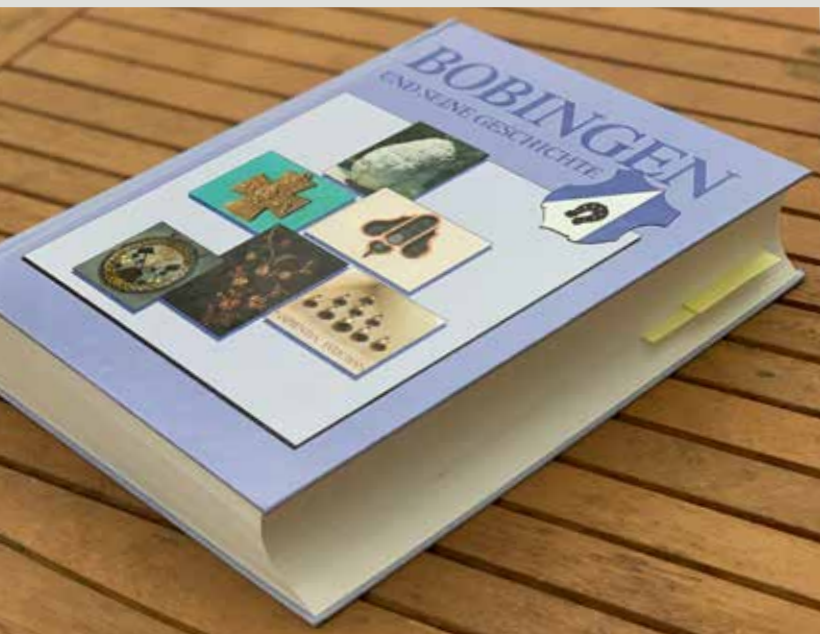
Foto darunter und oben rechts: Zum Gedenken an die über 1000 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen verlegte der Künstler Gunter Demnig am 22. März 2023 eine Stolperschwelle vor dem Haupteingang des Werkgeländes.

Fotos: Pressestelle Stadt Bobingen



STOLPERSCHWELLE AM INDUSTRIEPARK

Stolperschwellen – in den Gehweg eingelassene gegossene Gedenktafeln – sollen an die Schicksale der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und an die Opfer des Nazi-regimes erinnern. Sie mussten im Zweiten Weltkrieg die deutschen Arbeitskräfte ersetzen, welche zum Militär eingezogen waren. In der Kunstseidefabrik der I.G. Farben und der Sprengstofffabrik der Dynamit AG wurden in den Jahren 1941–1945 über 1000 Personen aus verschiedenen Nationen als Arbeitskräfte missbraucht und ausgebeutet. Künstler Gunter Demnig verlegte im März 2023 in Gedenken an deren Leiden vor dem Haupteingang der heutigen IWB eine solche Stolperschwelle.



in Planung

GEDENKORT AM FRIEDHOF

An der Westfassade der Aussegnungshalle des Bobinger Friedhofs entsteht ein öffentlicher Gedenk- und Informationsort, der den lokalen Opfern des NS-Regimes gewidmet ist. Neben Hinweistafeln wird die Bobinger Bevölkerung in Form von Kunst im öffentlichen Raum für das Thema sensibilisiert und den Ermordeten und Verfolgten zugleich eine würdevolle Erinnerung geschaffen. Unter dem Titel „Gegen das Vergessen“ wurde das Kunstprojekt 2022 bayernweit ausgeschrieben, die Umsetzung des Gedenkortes erfolgt zeitnah.

Fotos linke Seite:

Oben links: Straßenname zur Erinnerung an Dietrich Bonhoeffer. Der evangelische Theologe war am deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt. Am 09. April 1945 wurde er im KZ Flossenbürg am Galgen erhängt.

Oben rechts: Die Friedenskapelle, errichtet im Jahr 1952 unter Oskar Müller, katholischer Pfarrer und Ehrenbürger Bobingens.

Unten links: Zur 1000-Jahr-Feier Bobingens wurde im Jahr 1994 eine wissenschaftliche Stadtchronik herausgegeben. Hierzu gab es umfangreiche Recherchen zur NS-Zeit in Bobingen.

Unten rechts: Straßenname benannt nach Edith Stein, der deutschen Philosophin und Frauenrechtlerin jüdischer Herkunft. Vermutlich am 7. August 1942 wurde sie im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in der Gaskammer ermordet.



Bild oben:

Mit blauem Kreis gekennzeichnete Umsetzungsort der Gedenkstätte auf dem Städtischen Friedhof Bobingen. Foto: Karl Rosengart

LITERATUREMPFEHLUNGEN:

- Kirsten Boie, Dunkelnacht, Roman, Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg, 1. Auflage 2021, ISBN 978-3751200530
- John Boyne, Der Junge im gestreiften Pyjama: Eine Fabel, ISBN 978-3733507275
- Robert Domes, Nebel im August. Die Lebensgeschichte von Ernst Lossa, München, 4. Auflage 2008, ISBN 978-3570304754
- Aly Götz, Die Belasteten: Euthanasie 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte, Frankfurt 2014, ISBN 978-3596195244
- Raul Hilberg, Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1994, ISBN 978-3100336217
- Dr. Bernd Lehmann, www.zwangsarbeit-bobingen.de
- Memorial International, Moskau und Heinrich Böll-Stiftung (Hrsg.), Für immer gezeichnet. Die Geschichte der „Ostarbeiter“ in Briefen, Erinnerungen und Interviews, Berlin 2019, ISBN 978-3962890575
- Ellen Sandberg, Die Vergessenen, Roman, München 2017, ISBN 978-3328103882
- Dietmar Schulze, „Es wäre doch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Anstalt, die Angehörigen des Patienten zu verständigen...“: Familien von „Euthanasie“-Opfern und ihr Schriftwechsel mit der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee, Irsee 2021, ISBN 978-3982121741
- Stadt Bobingen, Walter Pötzl, Wolfgang Wüst (Hrsg.), Bobingen und seine Geschichte, Bobingen 1994, ISBN 3-930749-00-9
- Thomas Stöckle, Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland, 3. Auflage 2012, ISBN 978-3874075077

